Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Vierteljährlicher Pränumerations-Preis für Einheimische 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 6. Dienstag, den 14. Januar. 1862.

Thorner Geschichts-Kalender.

16. Januar 1572. Lorenz Preuß, Thorner Rathmann und Erbherr auf Zakrzewko, stirbt.

1734. Russische Truppen (Hilfstruppen des Königs August III. gegen Stanislaw Leszczynski) unter dem General Lascy besetzen die Stadt. Ihre Zahl steigt bis zum 21. auf 8000 Mann.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 11. Januar. Die Wanderbücher der Gesellen und Gewerk-Gehilfen sollen eine andere zeitgemäße Form bekommen. Der Nachweis, ob der Inhaber in jeder kleinen Stadt hat visiren lassen oder nicht und Aehnliches, fällt weg. Die Reise-Legitimationen sind zum Schutze der Reisenden da, nicht um sie polizeilich zu belästigen. — In Gotha hat jüngst eine Handwerker-Versammlung, beschickt von Abgeordneten der Innungen aus 50 Städten der Thüringischen Lande, getagt, die gegen die von den thüringischen Staaten projektirte Reform der Gewerbegesetze im Sinn der Gewerbefreiheit Einsprache erhoben. Gewisse Reformen haben selbst diese Zünftler als nothwendig anerkannt, namentlich aber sperren sie sich gegen die Abschaffung der Prüfungen und prophezeien, wie der Missionsprediger Panse, den Untergang aller Schuh-, Kleider-, 2c. Macherei in ihrer Heimath, wenn die Novizen des Handwerks der altmeisterlichen Approbation in Zukunft überhoben werden sollten. Daß in Frankreich, England, Nordamerika 2c. troß des Mangels an Prüfungen schon seit geraumer Zeit doch noch nicht der jüngste Tag über das Handwerk hereingebrochen ist, scheint den guten Leuten entgangen zu sein, oder sie müßten ihre Inferiorität im Verhältniß zu ihren dortigen Gewerbsgenossen für so ausgemacht halten, daß sie eine Vergleichung mit diesen gar nicht statuiren können. Ueber diesen Punkt wird Niemand mit den Herren Innungssinecuristen streiten, aber wenigstens müßten sie die Möglichkeit einräumen, daß es unter ihren Landsleuten doch Leute noch anderen Schlages giebt, die den Prüfstein der freien Concurrenz nicht scheuen und die die altmeisterlichen Prüfungsscherereien als einen Eingriff in ihr natürliches Recht, sich so gut, wie Jeder vermag, sein Brod zu verdienen, betrachten Und außerdem giebt es noch ein Publikum von Handwerkswaaren-Verbrauchern, die nicht gewillt sind, sich die Auswahl unter denen, die ihnen zu civilen Preisen ihren Bedarf liefern möchten, von den Prüfungs-Meistern beschränken zu lassen und die auch ein Wort mitzureden haben. — Man erfährt mit größtem Interesse, daß der Papst die polnischen Wühlereien sehr unfreundlich aufnimmt. Der Hirtenbrief des Bischofs von Culm, welcher ein einträchtiges Zusammengehen der verschiedenen Nationalitäten im Sinne der christlichen Liebe empfohlen hat, ganz anders, als der Erzbischof von Posen, ist nach Rom gelangt, und, wie wir vernehmen, hat sich der Papst in einem an Monsignor de Lucca, Nuntius zu Wien, gelangten Breve ganz entschieden für diese Ansicht ausgesprochen. Ebenso hat er einer bei ihm zur Audienz gelangten polnischen Deputation seine Mißbilligung des Verfahrens im Königreich Polen ausgedrückt. — Einen lehrreichen Beitrag zu unserer Militärorganisations-Frage giebt die Revista milit. italiana, ein Blatt, daß der italienischen Regierung sehr nahe steht. Nach demselben soll im ganzen Königreich Italien die allgemeine Wehrpflicht wie in Preußen eingeführt werden. Zum Dienst soll jeder für wehrtüchtig Befundene im Ganzen eilf Jahre verpflichtet sein, und zwar zwei Jahre im stehenden Heer, 5 Jahre in der Reserve und 4 Jahre in der Landwehr, die in Kriegsfällen zur Ergänzung der Heeresmacht aufgeboten wird.

Kassel, den 8 Januar. Heute ist die zweite Kammer ohne eigentliche Eröffnung wieder aufgelöst worden. Die Neuwahl findet binnen 6 Monaten statt. Die Auflösung wurde ausgesprochen, weil die zweite Kammer die Verfassung von 1860 nicht anerkennen wollte.

Frankreich. In der Opinion nationale stellt Ladislaus Mickiewicz, ein Sohn des polnischen Dichters Adam Mickiewicz, an Frankreich das unzweideutige Ansinnen, um Polens Willen Rußland den Krieg zu erklären; der Kaiser werde gerade so plötzlich wie am Neujahrstage 1859 Herrn Hübner, auch einmal dem russischen Botschafter ein ungnädiges, denselben „mit Entsetzen erfüllendes“ Compliment an den Kopf werfen müssen. (Muß doch nicht gleich sein.) — Mehreren Bischhöfen, die beabsichtigten, sich nach Rom zu begeben, ist es nicht gestattet worden, sich aus ihren Diözesen zu entfernen.

Großbritannien. Die Commissäre Mason und Slidell, so schreibt man, aus London vom 9. d. Mts., werden ehestens mit ihren Attachés nach England kommen.

Rußland. Warschau. Die „Gaz. Polska“

Mittheilungen aus dem alten Thorn.

1. Der Verein der Kauff- und Handels-Gesellen.

(Schluß zu Nro. 2.)

Zum Eintritt in die Brüderschaft sollte kein Kaufgeselle gezwungen werden; jener mußte aus freiem Entschluß erfolgen, doch stand es den Vereinsmitgliedern frei, ihre zur Brüderschaft noch nicht gehörigen Berufsgenossen durch „einen freundlichen Umbgang nach und nach dazu persvadiren.“ — „Kauff-Jungen, sobald sie von ihrer Herrschaft Gesellenmäßig erkannt worden“, mußten der Brüderschaft beitreten, wenn sie hierorts verblieben. — Das Einschreibegeld betrug 8 fl. (2 Thlr. 20 Sgr.) — Bemerkenswerth ist, daß der Magistrat in dem Statute verspricht, es würde jeder, der gegen den Verein Injurien ausstieße, „bei dem Edl. Präsidirenden Ambte zur gehörigen Verantwortung und Straffe gezogen werden.“

Auch ein Strafrecht hatte die Brüderschaft. Ein Genosse derselben, der den seinem „Herrn und Patron gebührenden Gehorsam und die Ehrerbietigkeit entzog“, oder durch „übermäßiges Trinken sich sowol zu seiner Verrichtung untüchtig machte, als auch hierdurch in üblen Nahmen und Verspruch brachte“ wurde nicht nur seitens Er. Löbl. Kauffmannschaft mit Strafe belegt, sondern sollte auch „bei der Brüderschafft zu mehrerer Verabscheuung des beschuldigten und bewiesenen Lasters und andern zum Exempel mit einer kleinen Straffe angesehen werden können.“ — Den Herrn und Patron konnte dagegen auch der Geselle bei der Kaufmannschaft und, in weiterer Instanz, beim Präsidirenden Amte verklagen.

Ausgeschlossen wurde aus dem Verein, wer „mit Hintenansetzung der Gottesfurcht und seiner eigenen Ehre sich an seines Herrn, oder andern frembden Gütern veruntreut,“ oder „berüchtigte, seinem Stande gar nicht gemäße Persohn wissentlich zur Ehe genommen“, oder „sonsten seines Patrons und Patronin Haus mit Unzucht und Unehre beschämet“ hatte.

Die Brüderschaft war theils ein Begräbniß-, theils ein Unterstützungs-Verein. Jedes Mitglied war bei 18 Gr. Strafe gehalten, falls dasselbe nicht „unumgängliche Geschäfte der Herrschaft verhinderten“ die Leiche eines verschiedenen Kollegen zur letzten Ruhestätte zu begleiten. Vom Kirchhofe mußte der Leichenzug geordnet zum Sterbehause zurückkehren. (Diese Bestimmung hat sicher ihren Grund darin, daß die Herren Kaufgesellen damals ein Leichenbegängniß als günstige Gelegenheit zum Kneipen benutzt haben). — Die Strafgelder durften nicht zu Gastereien u. dergl., sondern zur Unterstützung armer, oder kranker Brüder, sowie durchreisender Berufsgenossen verwendet werden. — Auch hatte die Brüderschaft die Verpflichtung „aus Liebe zum Publico und tragendem Mitgleid gegen die Armuth zu den Expensen des hiesigen Spend-Hauses“ an den Vorsteher desselben jährlich 60 fl. in viertel,ährigen gleichen Raten aus den Strafgeldern abzuführen. Reichten diese nicht aus, dann mußte der Zuschuß aus den außerordentlichen Einnahmen gedeckt werden.

Das sind die wesentlichen Bestimmungen des Statuts; der „Rolle.“ Sie kennzeichnet scharf den Charakter der Zeit, in welcher sie abgefaßt wurde, sowie die patriarchalische Bevormundung der damaligen Stadtobrigkeit. Der Rath giebt der Brüderschaft das Statut, nicht die Mitglieder sich selbst. Jener schreibt diesen vor, wie sie sich zu verhalten haben, auch in moralischer und kirchlicher Beziehung, sowol innerhalb, als außerhalb der Brüderschaft. Nicht der leiseste Hauch von Freiheit, von sittlicher Selbstbestimmung. Es war damals in Deutschland die Zeit des Pedantismus, des verknöcherten Kirchenthums ohne lebendiges religiöses Gefühl, des Zopfs. Die deutschen Zustände von damals machen auf uns theilweise den Eindruck, wie die im ehemaligen Aegypten und im heutigen China.

Aber es war doch eine Zeit der Zucht und Ordnung! — Wer die Sittengeschichte des deutschen Volkes von Ende des 16. bis in die Mitte des 18. Jahrh. nicht kennt, mag so urtheilen. — Es ist ein Ding von zweifelhaftem Werthe eine polizeilich verordnete Sittlichkeit! — Aeußerlich fein sauber, innerlich faul. — Vor Ende des 16. Jahrh. war das deutsche Volk ein lebensfrohes, heiteres, kriegsmuthiges, arbeitslustiges und arbeitstüchtiges, den Künsten und Wissenschaften zugeneigtes, freisinniges Volk; — es büßte diese Eigenschaften später nicht ganz ein, aber weltlicher und geistlicher Despotismus brachen seine Lebensfrische, seinen freien Geist, machten es timide, pedantisch, interessirt für nutzlose und unpraktische theologische Grübeleien und Zänkereien, philisterhaft. Polizei- und Pfaffen-Wirthschaft — was haben sie für Noth über das deutsche Volk gebracht! — Was wäre aus den Deutschen geworden ohne den alten Fritz, ohne die großen Geister des 19. Jahrh., welche unsere Literatur zu einer klassischen erhoben und den deutschen Namen für alle Zeit unsterblich gemacht haben, endlich ohne Napoleon I., der uns nicht haßte, sondern gründlich verachtete? — Gott sei Dank, es lebt seit dem alten Fritz ein neuer, frischer und freier Geist im deutschen Volke und dasselbe kann und wird

enthält einen Rückblick auf das vergangene Jahr, worin besonders an die Errungenschaften des Landes in Gesetzgebung und Institutionen als wichtige Resultate der fortschreitenden Entwickelung erinnert wird. Diese sind: die Verordnung über die Gemeindegerichte, die Fortschritte in der Ablösungsangelegenheit, die Reform des Schulwesens, die eingeleitete Emancipation der Juden; die Errichtung des Staatsraths und der gewählten andern Rathskörperschaften, die Gründung von Creditvereinen und ähnlichen Associationen. — Der „Czas“ macht auf den Irrthum aufmerksam, der sich in der telegraphischen Depesche bezüglich des neu ernannten Erzbischofs von Warschau befindet. Der Pfarrer Felinski ist nicht nur nicht der Erzbischof von St. Petersburg, sondern überhaupt weder Bischof noch Prälat. Erzbischof von St. Petersburg und zugleich Metropolit ist der Pfarrer Zylinski. Ferner könne die russische Regierung keine Bischöfe ernennen, sondern Candidaten vorschlagen, unter welchen der heil. Stuhl dann zu wählen hat.

— Den 6. Januar. Der „Schles. Ztg.“ wird geschrieben: Die neueste Depesche aus Warschau in den deutschen und französischen Blättern bezeichnet die Aufhebung des Kriegszustandes als nahe bevorstehend. Uns ist in diesem Sinne nicht das geringste zu Ohren gekommen, und erscheint uns eine solche Maßregel vorläufig noch als sehr unwahrscheinlich. — Das Theater in Warschau ist am 8. d. Mts. eröffnet, sämmtliche Schulen werden zum 1. Februar eröffnet werden.

Provinzielles.

Gollub. (E. A.) Unser Städtchen gehört zu den gewiß wenigen, deren Bevölkerung abnimmt; während es 1858 noch 2480 Einwohner zählte, fanden sich jetzt nur 2467; darunter ein Drittel Juden, nämlich 739; dagegen nur 694 Evangel., 1033 Katholiken und 3 Dissidenten.

Culm, den 8. Januar. Am 28. v. Mts. wurde der hiesige Fuhrmann G. aus Veranlassung eines Wortwechsels mit seinen Hausgenossen von diesen aus dem Hause auf die Straße geworfen. Derselbe hat sich beim Niederfallen auf das Straßenpflaster den Hirnschädel dergestalt beschädigt, daß man ihn am nächsten Morgen auf seiner Dachkammer, die er allein bewohnte, leblos fand. Obgleich eine starke Blutung sichtbar war, hatte man es verabsäumt, ärztliche Hilfe zu suchen, vielmehr den Patienten auf seine Stube gebracht und ihn dort seinem Schicksale überlassen. — In der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts. ist auf dem nicht weit von Schönborno entlegenen Gute Bayersee ein Diebstahl an Pferden und Wagen verübt worden und man vermuthet, daß der Mörder des Trzinski und der Dieb eine und dieselbe Person sei.
(Gr. Ges.)

Graudenz, den 10. Januar. Gestern starb der zeitige Vorsteher des hiesigen Stadtverordneten-Collegiums, Herr Rentier Landvoigt. In der Legislaturperiode von 1855—1858 gehörte derselbe dem Hause der Abgeordneten als Mitglied und zwar als einer der Vertreter des Strasburg-Thorn-Culmer Wahlbezirks an. Mit ihm zugleich wurden damals in Culmsee Herr v. Hennig-Plonchott und Herr Landrath v. Schrötter-Culm gewählt.

Marienwerder, 8. Januar. Vorgestern wurde unserm Abgeordneten Riebold aus Kanitzken von etwa 50 Besitzern aus der Ober- und Unterniederung in Kurzebrack ein glänzendes Abschiedsessen gegeben, zu welchem auch mehrere Freunde des Gefeierten aus hiesiger Stadt eingeladen waren.

In Marienburg wurde am 9. d. Mts. der Stadtrath Housselle aus Elbing zum Abgeordneten gewählt. Zur Wahl waren die Reaktionären nicht erschienen. Dem Herrn Pfarrer Riemann in Lenzen, demselben, der durch sein Auftreten gegen den evangelischen Lehrer in Tolkemit bereits eine so wenig beneidenswerthe Berühmtheit sich erworben hat, hat es gefallen, sich bei Gelegenheit der Wahl lächerlich zu machen. Er schreibt nämlich in einem Briefe an den Wahlcommissarius: „das verletzende Benehmen Seitens der Demokraten während des Wahlaktes gegen die nicht mit ihnen Stimmenden verbietet mir die fernere Betheiligung bei den Wahlen, die ich so lange zurückhalten werde, als der Staat den Unfug fortbestehen läßt.“ Ob der Herr Pfarrer die Wahlen überhaupt, oder ob er nur die Betheiligung der Demokraten an denselben als einen Unfug bezeichnen will, den der Staat abzustellen habe, lassen wir freilich dahingestellt. Aber der geneigte Leser möge sich das Bild einer Volksvertretung ausmalen, die von Männern gewählt wäre, welche auf der Bildungsstufe eines solchen Hirten stehen. Daß das mitgetheilte Schreiben die Heiterkeit der Wahlmänner, in einer für den Verfasser gerade nicht schmeichelhaften Weise erregte, werden Sie keinen Augenblick bezweifeln.

Elbing, 6. Januar. In der Stadt hört man jeden Tag ein neues Gaunerstückchen. Ein junger Abenteurer, wie es heißt ein Barbier aus Breslau, hat unter dem Namen eines Freiherrn v. Borke sich verschiedene Waaren zu erschwindeln gewußt, ist aber noch glücklich gefaßt, ehe er seinen Raub in Sicherheit bringen konnte. Eingebrochen wird hier jede Nacht trotz aller Thätigkeit der Polizei, deren Beamte versichern, daß ihr Bureau bereits von den dort aufgehäuften, einzelnen Dieben abgenommenen Sachen den Anblick eines großen Magazins gewähre. — Am besten fährt Herr Mittelhausen, der seit den Feiertagen allabendlich seine wohlgefüllte Kasse einstreicht und wunderbarer Weise bis jetzt noch nicht die Aufmerksamkeit unserer Spitzbuben erregt zu haben scheint. Die Gesellschaft giebt sich viele Mühe und hat das bei kleinen Bühnen seltene Verdienst eines tüchtigen Ensembles. Indessen muß der Direktor der Ausdauer des Publikums doch nicht zu sehr vertrauen; denn er sorgt für eine lange Reihe von Gästen, die fast ununterbrochen bis zum Schlusse der Saison spielen werden. Zuerst fängt der sehr häßliche aber talentvolle Bruno Ernst an, dann soll die mehr mit äußeren Vorzügen als hervorragendem Talente begabte Zitt folgen, der indessen, wenn die alte Liebe nicht gerostet ist, ein guter Kassenerfolg bevorsteht; kommt nun noch Haase und die Goßmann, so werden die theatralischen Genüsse bis zum Mai andauern. (Ostb.)

— Den 7. Bei der Abfahrt des heutigen Nacht-Personenzuges wurde ein mit dem Wegräumen des Schnee's beschäftigter Arbeiter von der Lokomotive erfaßt und unter die Räder gezogen, wo er gräßlich verstümmelt augenblicklich seinen Tod fand. — Am 5. d. Mts. Abends wurde eine auf der Königsberger Chaussee vom Waldschlößchen heimkehrende Droschke von einigen Kerlen angefallen, der Kutscher vom Bock gerissen und durch Messerstiche erheblich verletzt.
(N. E. A.)

Danzig. (Oberländischer Kanal.) Dem ersten Jahresbericht über den Verkehr auf diesem Canal entnehmen wir folgende Angaben: In Elbing kamen im verflossenen Jahre an von Dt. Eylau 252 Fahrzeuge, von Osterode 112, von Liebemühl 49, von Saalfeld 9, von allen anderen Orten des Oberlandes 342, in Summa 767 Schiffe. Von Elbing gingen ab: 226 beladene und 445 unbeladene Kanalschiffe. Die Ladungen zu Thal nach Elbing bestanden in 5013 Last Getreide à 60 Scheffel, darunter 941 Last Weizen, 3558 Last Roggen. Ferner in 4862 Scheffel Kartoffeln, 1090 Ctr. Stückgut, als Leder, Leinewand rc., 2050 Ohm Spiritus, 1300 Tonnen Theer, 17 Mille Mauersteine, 125 Schock Stückholz, 110 Stück Eichen, 129 Stück Buchen, 4059 Stück Kiefern, 3080 Stück Slepers, 4240 Klafter Brennholz, 16 Klafter Eichenrinde, desgleichen Zaunpfähle, Speichen Felgen und Deichseln. Von Elbing zu Berg über die geneigten Ebenen wurden verladen: 28,080 Ctr. div. Stückgut, 9022 Ctr. Gyps, 424 Ctr. Eisen, 466 Ctr. Möbel, 1960 Ctr. Ripskuchen, 2921 Tonnen Salz, 17 Last Kalksteine, 1310 Tonnen Steinkohlen, 22 Mille Dachpfannen, 11 Mühlensteine, 512 Schock Rohr. Der oberländische Kanal hat zwischen 44 Ortschaften einen Handelsverkehr erzeugt, und es waren am Schlusse des Jahres 54 Kanal-

---

nicht bei lebendigem Leibe langsam verfaulen. Wir, die Nachgebornen, haben nicht Ursache auf jene Zeit vor dem alten Fritz mit Sehnsucht zurückzublicken, welche die Junker und Pfaffen von heute wiederherstellen möchten, — wenn es ginge. Jene Zeiten sind und können nicht sein Gegenstand unserer Sehnsucht, sondern unseres herzlichsten Mitleids.

Doch zu unserem Gegenstand noch einmal zurück. Ueber die Geschichte der Kauff- und Handelsgesellen-Brüderschaft haben wir nichts in Erfahrung bringen können. — Als sich die Zeit änderte, welche sie in's Leben gerufen hatte, schlief sie zweifelsohne von selbst ein. — Heute blüht hierorts, seit 1849, ein gleicher Verein, der der jungen Kaufleute. Dieser kennt zwar keine Strafgelder, verfolgt aber denselben socialen Zweck, wie jene Brüderschaft, läßt sich dabei jedoch die Pflege geistiger Fortbildung und des geselligen guten Tons im Kreise seiner Mitglieder angelegen sein.
K. M.

Landwirthschaftliche Genossenschaften in Preußen.

Seit dem Jahre 1848 haben sich in Preußen eine große Anzahl von Genossenschaften zur Verbesserung des Landbau's gebildet. Diese hatten zum Theil den Zweck, durch Anlegung von Deichen an den Strömen und Flüssen das bebaute Land zu schützen und neue Strecken zum Bau zu gewinnen, zum Theil durch Ent- und Bewässerung die sumpfigen Niederungen und sandigen Moore, an denen Nieder-Deutschland übervoll ist, in fruchtbringendes Land umzuwandeln. Grundsatz war die freie Selbstverwaltung, die auch durch gewählte Deichämter ausgeübt wurde; indeß war zur Förderung und Anregung die mitwirkende Hand der Regierung nöthig. Es wurden deshalb bei der Ausführung von Bauten eine Anzahl von Wasserbau-Inspektoren angeordnet, Bauführer, Wiesenbautechniker aus Staatsmitteln besoldet und in jeder Provinz ein Landes-Meliorations-Inspektor, der unter dem Oberpräsidenten und dem landwirthschaftlichen Ministerium steht, angestellt. Die Regierung gab jährliche Beiträge zu den Kosten, die im Jahr 1850 50,000 Thlr. betrugen, 1859 bis zu 250,000 Thlr. stiegen, in diesem ganzen Zeitraume sich auf 1,342,000 Thlr. beliefen; außerdem noch 650,000 Thlr. zu einzelnen Verbesserungen und 1,370,000 Thlr. zur Regulirung der unteren Oder und Entwässerung des Nieder-Oderbruches. So haben diese Genossenschaften Außerordentliches geleistet. Sie haben große Landstriche, die vorher Wüsteneien und werthlos waren, kulturfähig gemacht und große Capitalien dem Land gewonnen. Die Deichverbände, 68 in den verschiedenen Provinzen, haben zwar 4½ Mill. Thlr., die Ent- und Bewässerungs-Genossenschaften, 138 an der Zahl, an 4 Mill. Thlr. aufgewendet; jene umfassen aber an Ländereien 1,200,000, diese über 600,000, zusammen über 1,800,000 Morgen oder 80 Quadr.-Meilen, die schon zum Theil kulturfähig gemacht sind, zum Theil noch verbessert werden. So erwähnen wir nur z. B. die Borker Heide in Westphalen, die vorher ein öder, wüster Strich war, durch die Zuleitung der Lippe aber in kurzer Zeit ein frisches, üppiges Wiesenland geworden ist.

Verbesserung des Sandbodens

durch Torf und Thon. Sand, Torf und Thon finden sich fast allerwärts zusammen; es ist also nicht schwer, den unergiebigen Sandboden durch Vermischung mit Torf und Thon zu verbessern. Man hat solche Versuche angestellt, einen Acker von 120 Ruthen zur Hälfte mit etwa 40 Wagen, theils Torf, theils Torf und Letten, überfahren und bei der Aernte auf diesem Theil 16 Garben Gerste mehr und bei der späteren Rübenärnte einen Wagen mit Rüben mehr gezogen, als auf jenen. Bei einem andern Versuch auf einem 60 Ruthen großen Sandacker wurde ¼ mit Torf, ¼ mit Torf und Letten, ¼ bloß mit Letten, zusammen 60 Wagen voll, überfahren und ¼ blieb im ursprünglichen Zustand. Bei der ersten Aernte (Kartoffel) gab der Torf-Antheil 12, der gemischte 2 Sefter mehr, der Letten-Theil eben soviel, wie der rohe Sandboden. Bei der nächstjährigen Weizenärnte gaben die ersten beiden Theile etwas bessere Frucht, als der Sandboden, der Lett-Antheil brachte aber ½ Fuß höhere Halmen als die anderen und einen viel bedeutenderen Ertrag. Hier hat gerade die fettere Bodenart (es war 1857) den spärlichen Regen mehr auf, und die Sonnenhitze mehr abgehalten und den größeren Ertrag erzielt.

Kartoffel sollen von der Fäulniß bewahrt bleiben, wenn man sie vor der Saat trocknet. Man lege sie in einer Lage auf den Boden eines warmen Zimmers oder einer Backstube und wärme sie nach und nach bis zu 48 Grad R. und lasse sie 24 Stunden in dieser Wärme. Dann hebe man sie auf einem Boden bis zur Saat auf. Frühkartoffel werden Ende Oktober, Spätkartoffel Ende Januar getrocknet.

schiffe im Gange und an vielen Orten werden neue gebaut.

Königsberg, 5. Jan. Meyerbeer's vollständiger Krönungsmarsch ist nunmehr erschienen, in allen Buchhandlungen käuflich zu haben und ein stehender Theil der Salonconcert-Programme geworden. — Den 7. (Ostp. Ztg.) Zwischen zwei Offizieren der hiesigen Garnison, dem Lieutenant v. K. und dem Lieutenant v. G. fand gestern ein Pistolenduell statt, bei welchem Ersterer eine Kugel in den Unterleib bekam, in Folge dessen die assistirenden Aerzte die Hinschaffung des Verwundeten nach dem Lazareth anordneten. Sein Gegner ist unverletzt. Man hofft, daß die Kugel keine edlen Theile getroffen hat und nach dem Herausziehen derselben der Zustand des Verwundeten weiter keine gefahrdrohenden Folgen nach sich ziehen wird. — Die von Prof. L. Friedländer herausgegebenen „Mittheilungen aus Lobeck's Briefwechsel“ bringen zwar vereinzelte aber doch interessante Aeußerungen über die Stellung des allgemein verehrten Gelehrten zu der religiösen Bewegung Königsbergs. So schreibt er in den Jahren 1846 — 1847 an Nitzsch: „Näher noch als das Politische liegt mir jetzt das Kirchliche; ich bin nach meiner Jugendbildung Rationalist, habe aber unter den Orthodoxen manchen herzlich verehrten Freund gehabt; zuletzt ist aber durch die Reaktion von oben überall Zwietracht ausgesäet.“ — Und an Seidler. „Ich selbst gehe jetzt häufiger zur Kirche als sonst, weil Rupp mir mehr als Andere zusagt, doch gehöre ich nicht zur freien Gemeinde, weil mir die Sache noch nicht stabil genug erscheint.“

— Aus Königsberg meldet der „Telegr.“: „In der Wahlmänner-Versammlung vom 5. d. Mts. hatten sich auch einige Damen als Zuhörinnen auf der Tribüne eingefunden. Der überwachende Polizeibeamte, Herr Jagielski, forderte dieselben, unter Hinweis auf das Vereinsgesetz, auf, das Local zu verlassen. Derselbe verblieb auch bei dieser Forderung, nachdem der Vater einer der Damen, ein höherer Justizbeamter, ihn darauf aufmerksam gemacht hatte, daß die betreffende Gesetzesbestimmung auf diese Versammlung keine Anwendung finde. Die Damen mußten weichen, hoffentlich wird jedoch die Angelegenheit zum weitern Austrag gebracht werden.“

Insterburg, den 7. Januar. (Prov) Heute feierte der hiesige Schachklub sein Stiftungsfest. — Es wurde beschlossen, daß sich der Verein mit dem Tilsiter Klub in Correspondenz setzen solle, um Berathungspartieen, an denen sich sämmtliche Mitglieder betheiligen können, zu spielen.

Bromberg. Im Wahlbezirke Bromberg-Wirsitz wurde der Regierungs-Präsident Freih. v. Schleinitz zum Abgeordneten gewählt. — Den 6. Januar (Pos. Ztg.) Der Landrath von Lavergne-Peguilhen im Wirsitzer Kreise ist aus dem Amte geschieden und hat den hiesigen Regierungs-Assessor Schulz zu seinem Nachfolger erhalten.

— Den 10. Januar. Die Absage des Geh.-Raths Kerst zu Berlin, vom Bromberg-Wirsitzer Kreise zum Abgeordneten gewählt, machte die Neuwahl nöthig, welche gestern in der Reitbahn zu Nakel nach vier schweren Wahlen und einer leichten, uns mit dem Regierungspräsident v. Schleinitz, den der Czarnikau-Chodziesener Wahlkreis früher zweimal gewählt, diesmal aber fallen gelassen, beglückt hat. Aufgestellt waren von der Fortschrittspartei: der Rentier Noebel aus Bromberg, der Rabbiner Dr. Friedemann aus Nakel der Stadtsyndikus Dunker aus Berlin; von den Polen der Gutsbesitzer v. Sikorski, von den ländlichen Wahlmännern der Sieger. Zuerst fiel Friedemann, dann Dunker, dann Noebel, bei der fünften Wahl v. Sikorski. Eine Menge deutscher Wahlmänner, die sonst gegen v. Schleinitz waren traten hierbei auf seine Seite. Diese Wahl ist nach mehreren Seiten hin betrübend merkwürdig Die Polen hielten an ihrem Candidaten bis zu Ende fest; ihnen war jeder somit, selbst v. Schleinitz, den sie ganz besonders nicht leiden zu dürfen vermeinen, recht. Die Fortschrittspartei, welche bei der frühern Hauptwahl ihre drei Candidaten mit der größten Leichtigkeit durchgebracht hat, spaltete sich für diese Nachwahl gleich von vorne herein in drei Strähne; die beiden dünnsten beharrten aus unmännlichen Gründen bei ihrer Aufstellung, halfen, besiegt, nicht die stärkste stärken, sondern schlichen theilweise beiseit oder zu v. Schleinitz. Es war traurig! Für letztern wurde nicht von einer Partei sondern aus allen Höhen und Tiefen gestimmt. Gründe seiner Seits: Regierungspräsident und ein guter freundlicher Mann; anderer Seits: theils dieselben, theils Groll wegen erlittener Niederlage, theils Rücksichten, theils Beeinflussung durch Fähnchenführer besonderer Art. Warum vorzugsweise die Bromberger Wahlmänner, mit Ausnahme sehr weniger, ihn nicht wollten, ist für Auswärtige von keiner Bedeutung.

Die Fortschrittspartei aber sehe sich folgendes Rechenexempel an: Bei der ersten Abstimmung erhielten: v. Schleinitz 107, v. Sikorski 105, Nöbel 103, Dunker 43, Friedemann 17 Stimmen. Wären bei der zweiten diese 17 und 43 auf Nöbel gegangen, so hatte er 163, v. Schleinitz 107, v. Sikorski 105 Stimmen. Bei der dritten enthielten sich die Polen der Abstimmung, dann hatte Nöbel 163, v. Schleinitz 107 Stimmen, der erstere also weit über die absolute Majorität; oder die Polen enthielten sich der Abstimmung nicht, und dann war's keine Frage, für wen sie stimmten. Ihr habt es gewollt!

Lokales.

Altpreußische Gräber — so lautet die Aufschrift eines Aufsatzes, welchen der Königl. Universitäts-Professor Herr v. Wittich, ein Annatom von Ruf, in der „Königsb. Hart. Zeit.“ v. 9. d. Mts. veröffentlicht hat. Der Aufsatz ist von Bedeutung für unsere Provinz und theilen wir ihn deßhalb seinem wesentlichsten Inhalte in Nachstendem mit, wünschend, daß die Worte des geehrten Verf. im Kreise unserer Leser nicht unbeachtet bleiben möchten.

Veranlassung zu dem Art. gab eine Thatsache, die wir unseren Lesern im v. J. durch unser Blatt mittheilten. In der Nähe des Rothen Kruges bei Deutsch-Eylau fand man beim Abgraben eines Hügels neun menschliche Skelette. Die Phantasie der Bewohner jener Gegend kam in Thätigkeit und fabrizirte eine Mordgeschichte, in welcher der ehemalige Krugbesitzer einen kriminalistischen Helden spielte. Die Staatsanwaltschaft nahm von dem Gerüchte Kenntniß und legte die Skelette Sachverständigen, auch dem Königsberger Medizinal-Kollegium, zur gutachtlichen Aeußerung über das Alter der Knochen vor. Bei dieser sachverständigen Besichtigung stellte sich nicht nur die Grundlosigkeit jener Mordgeschichte vollständig heraus, sondern dieselbe führte auch zu der sehr wahrscheinlichen Annahme, daß an besagter Stelle eine altheidnische Begräbnißstätte blosgelegt worden sei.

Herr v. Wittig schreibt nun wörtlich Folgendes: „Die bisherigen Ausgrabungen sogenannter Hünengräber in unserer Gegend haben zu der fast allgemeinen Annahme Veranlassung gegeben, daß unsre heidnischen Vorfahren ihre Todten stets verbrannten, obwohl wir aus der Chronik von Lucas David schon ersehen, daß neben der Verbrennung auch die Bestattung der Leichen wenigstens bei einigen Vornehmen Sitte war. Jene Annahme hat einfach darin ihren Grund, daß unzählige Eröffnungen derartiger Begräbnißstätten, wohl Aschenkrüge mit Knochenresten, nie aber ganze Skelette zu Tage beförderten. In neuesten Zeiten mehren sich jedoch, wie es scheint, die Thatsachen, welche für eine Bestattung der Todten sprechen. Ich selbst habe den Befund einer in der Tilsiter Gegend erfolgten Ausgrabung bei einer andern Gelegenheit bereits besprochen, und dabei auch darauf aufmerksam gemacht, welche Wichtigkeit derselbe für die ethnologische Bestimmung unserer heidnischen Vorfahren hatte. Schon ältere Anthropologen haben auf die Unterschiede in der Skelettbildung, besonders der Schädelgestaltung bei den verschiedenen Racen aufmerksam gemacht, allein erst, seitdem der vor Kurzem gestorbene schwedische Anatom Retzius die Schädellehre auf einfachere Prinzipien basirte, hat man den ganzen Werth dieser Betrachtung kennen und schätzen gelernt. Nicht nur die auf den verschiedenen Breiten vertheilten Racen, selbst oft dicht bei und neben einander wohnende Völkerstämme zeigen in ihrer Ungemischtheit so scharfe typische Verschiedenheiten, daß es gelingt, aus diesen die Zugehörigkeit eines gelegentlich zu Tage beförderten Skeletts zu dem einen oder andern festzustellen, So charakterisiren sich die sarmatischen Stämme, zu denen ja bekanntlich unsere polnischen und russischen Nachbaren zählen, durch die auffallende Kürze ihrer Köpfe, d. h. durch die geringe Ausdehnung, die letztere von der Stirn zu dem vorspringendsten Theile des Hinterhaupts, wie durch die fast kuglige Form, die ihre Schädeldächer von oben betrachtet, zeigen. Die benachbarten germanischen Völker dagegen sind Lang- und Schmalköpfe, und je reiner, ungemischter die ersteren oder letzteren sich in der Reihe der Jahre erhielten, desto reiner, bestimmter tritt auch diese typische Verschiedenheit uns entgegen. Mit der Reihe der Jahrhunderte dagegen haben die mannigfachen Durchmischungen und Kreuzungen mehr und mehr jene zum Schwinden gebracht, nur hie und da finden wir bei einzelnen durch lokale oder politische Verhältnisse abgeschlossenen Stämmen, neben einer reinen nationalen Form der Sitte, der Sprache, auch eine prägnantere Schädelbildung nach der einen oder andern Seite. Ein besonderes Interesse aber bietet uns die nationale Verschiedenheit der Schädel für die Klassificirung bereits untergegangener Stämme, zumal sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit grade aus ihrem geschichtlichen Verschwinden entnehmen läßt, daß sie während ihres Bestehens jeder politischen wie socialen Vermischung mit ihren Nachbaren, wie mit fremden Eindringlingen eine große Zähigkeit entgegenstellten. Auch unsere heidnischen Vorfahren bieten in geschichtlicher Zeit hiefür eins der besten Beispiele; nur vereinzelte altpreußische Personen-Namen finden wir noch jetzt, die Hauptmasse der Bevölkerung unserer Provinz stammt von germanischen Ansiedlern, die während der Ordensherrschaft hier einzogen, und mit unsern heidnischen Altvordern schwand auch ihre Sprache vom Erdboden. Dort aber, wo wir mit lettischen und polnischen Stämmen gränzen, sehen wir auch neben dem deutschen Elemente national-lettische und polnische Sitten, Namen und Gebräuche übergreifen, ja eine Mischsprache auftreten, die gleich viel von jeder der hiebei in Betracht kommenden enthält. Es hat, wie hieraus wohl ersichtlich, stets seine besondere Schwierigkeit gehabt zu entscheiden, ob die Ureinwohner unserer Gegend dem großen germanischen oder dem vom Caspischen Meere nach Mitteleuropa einbrechenden sarmatischen Stamme zugehörten Soweit jedoch unsre historischen Ueberlieferungen gehen, soweit ferner das Wenige, was wir von der Sprache unserer Vorfahren wissen, reicht, ist es mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Küstenstriche längs der Ostsee durchweg von germanischen Abkömmlingen bevölkert waren. Eine craniologische Entscheidung war bisher unmöglich, da uns eben die Beobachtungsobjekte fehlten; die wenigen seither gefundenen Schädel scheinen jedoch gleichfalls für den germanischen Ursprung der Altpreußen zu sprechen. Es ist aber leicht ersichtlich, wie unthunlich es ist, aus wenigen bisher gemachten Erfahrungen bereits ein endgiltiges Urtheil zu fällen, wie wichtig es ist, neues Beobachtungsmaterial zu sammeln. Aus diesem Grunde allein wagte ich es, die allgemeine Aufmerksamkeit von Neuem diesem Gegenstande zuzuwenden und vor Allem die Landbewohner aufzufordern, womöglich bei Auffindung menschlicher Knochenreste oder ganzer Skelette rechtzeitg einen Sachverständigen zu Hilfe zu nehmen oder wenigstens doch die Ergebnisse der Ausgrabung zu einer Beurtheilung mitzutheilen. Ich bin fest überzeugt, daß derartige oft äußerst wichtige Ausgrabungen sehr viel häufiger vorkommen, als es nach dem bisherigen Bekanntwerden derselben den Anschein hat und daß nur Unkenntniß von der Wichtigkeit derselben den Grund dafür abgiebt, daß sie einer wissenschaftlichen Erörterung ganz entzogen werden. Oft mag Besorgniß vor einer gerichtlichen Verfolgung, oft auch Aberglaube die Veranlassung zur Verheimlichung derartiger Funde geben. Meine Bitte geht daher weiter an Alle, deren amtliche wie gesellschaftliche Stellung es gestattet, einer unnöthigen Besorgniß wie dem Aberglauben entgegenzutreten, dahin zu wirken und den Unterzeichneten selbst sobald als thunlich von etwaigen Ausgrabungen in Kenntniß zu setzen und ihm so die Gelegenheit zu geben, womöglich denselben selbst beiwohnen zu können.“ Gutem Vernehmen nach sind auf einer im Kreise belegenen Domäne menschliche Skelette unter Verhältnissen aufgefunden worden, die der Vermuthung Raum geben, daß auch hier eine heidnische Begräbnißstätte entdeckt worden sei. Die Skelette sind noch nicht an's Tageslicht gefördert worden und soll der Copernicus-Verein beabsichtigen, den Fund unter Zuziehung des genannten Universitätslehrers näher untersuchen zu lassen.

— **Vorschußverein.** Die General-Versammlung am 11. d. im Hildebrandt'schen Lokale war sehr besucht. — Nach dem Rechenschafts-Bericht p. 1861, welchen der Vorsitzende Herr G. Prowe abstattete, betrug: die Rückzahlung auf gegebene Vorschüsse 12,660 Thlr.; Die Zinsen der Vorschußempfänger 344 Thlr; aufgenommene Darlehne und Einlagen 5562 Thlr.; Monatssteuer der Mitglieder 145 Thlr.; in Summa 18,978 Thlr.; — gegebene Vorschüsse 14,597 Thlr.; zurückgezahlte Darlehne 3861; gezahlte Zinsen auf Darlehne 126 Thlr.; Verwaltungskosten 28 Thlr; in Summa 18,546 Thlr.

Die Vers. stellte die Dividende auf $^{3}/_{5}$ des Reingewinns (11 Sgr. pro Thaler) fest, der Rest von $^{3}/_{5}$ wurde dem Reservefonds zugeschrieben. — Verluste sind nicht vorgekommen und die nachgesuchten Anleihen konnten bewilligt werden. — Kapitalien werden, auch von Nichtmitgliedern, angenommen und mit 5 pCt. verzinst. — Mitglieder: 112. — Vorstand: Vorsitz. Herr G. Prowe, Rendant Herr Täge, Schriftführer Herr Kaufm. H. Schwartz, ferner die Herren: Behrensdorff, Heins, Heuer, Joseph, Juni, C. Mallon, B. Meyer, Reinicke sen., Werner. Der Rendant erhält nach Beschluß der Vers. in Zukunft $^{1}/_{4}$ des Reingewinnes, dafür hat derselbe das Incasso der Beiträge und der Wechsel zu besorgen.

— **Die Passage** über den Strom findet heute (d. 13. d. Mts.) über die Eisdecke statt. Eine Eisbahn wird gegossen.

— **Der Heilige-Drei-Königs-Markt** war von Käufern sehr schwach besucht. Starkes Schneegestöber störte ein paar Tage jeden Marktverkehr.

— **Lotterie.** Bei der am 8. angefangenen Ziehung der 1. Kl. 125. Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 3000 Thlr. auf Nr. 34,479. 1 Gewinn von 500 Thlr. auf Nr. 89, 454 und 3 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 9497. 59,588 und 73,078. — Bei der am 9. beendigten Ziehung fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 72,939. 1 Gew. von 3000 Thlr. auf Nro. 50,359. 3 Gewinne zu 1200 Thlr. fielen auf Nr. 51,447. 66,326. und 83,509. 3 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 15,226. 39,549 und 44,808 und 2 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 24,356 und 82,680.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justiz-Räthe **Kimpler**, **Förster** und **Kroll** und der Rechts-Anwalt **Simmel** hieselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Thorn, den 25. Dezember 1861.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Morgen Mittwoch den 15. Januar:

Erstes Abonnement-Conzert

im Saale des Schützenhauses.

Anfang 7 Uhr. Entree 5 Sgr.
Es wird höflichst gebeten im Saal nicht zu rauchen.

E. v. Weber, Musikmeister.

Handwerker-Verein.

Erwachsene Töchter und Schwestern unsrer Mitglieder, welche an einem Nachhilfeunterricht Theil nehmen wollen, sind bei Hrn. Direktor **A. Prowe** oder Hrn. **Heins** anzumelden. — Die Lehrlingsschule setzt den Unterricht regelmäßig fort.

Donnerstag, den 16. Abends **7 Uhr** für Damen und Herren:

musikal. deklamat. Abendunterhaltung.

Der Vorstand.

Große Auction.

Mittwoch den 15. Januar cr.
von Vormittags 9 Uhr
ab und in den nächstfolgenden Tagen werden Altstadt Nro. 289 neben der Conditorei des Herrn **Zietemann verschiedene Möbel, Haus- und Küchengeräthe, Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Uhren, Spiegel, Fenstervorhänge, ein Flügelinstrument** 2c. 2c. gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Mittwoch, den 15. Ab. 8 Uhr

Vierte Vorlesung.

Fritsche: Die Entdeckungsfahrten im Alterthum. Billette zu $7\frac{1}{2}$ Sgr. in den Buchhandl. u. am Eingang.

Leere Weinflaschen kauft
J. G. Adolph.

Gute Stahlfedern, Papier und Schreibmaterialien

werden billig ausverkauft bei
Herm. Cohn.

Stroh- Roßhaar- und Bordüren-Hüte, zum Waschen, Färben und Modernisiren, werden zur ersten Sendung angenommen bei
D. G. Guksch.



Noch ganz neue Möbel und Wirthschaftsgeräthe sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ich mache hiermit die ergebene Anzeige, daß mir von Herrn **Hooff** in Rondsen der alleinige Debit seines

Bairischen Bieres

für auswärts ausschließlich übertragen worden.
Graudenz im Januar 1862.
Gustav Squarkowius.



Strohhüte

aller Art nimmt an zum Waschen, Modernisiren und Färben
E. Jontow,
i. d. br. Straße.

Bretter und Bohlen

in verschiedenen Stärken sind stets vorräthig in der Leibitscher Mühle.

Einen ganz leichten Wagen und Schlitten verkauft **Kozinski** bei der Ziegelei.

L. Grée, Altstädter Markt No. 160,

empfiehlt sein Lager in

Parfümerien, Handschuhen, Shlipsen u. Mützen
Salon zum Haarschneiden und Frisiren.

Ich mache aufmerksam auf eine große Auswahl von

Herren- und Damen-Perücken

für Theater und Maskenbälle.

Für jeden Geschäftsmann, jeden Handwerker, jeden preuß. Bürger.

In jeder Buchhandlung ist zu haben, in Thorn bei **Ernst Lambeck**:

Der Preußische Haus-Advokat.

Ein praktisches und leichtfaßliches Handbuch,

mit Hülfe dessen sich ein Jeder, ohne anderweitige Unterstützung, über die im täglichen, bürgerlichen, geschäftlichen und gerichtlichen Verkehre am meisten vorkommenden Prozeß- und Rechts-Angelegenheiten Rathes erholen und seine Klagen, Eingaben, Gesuche 2c. selbstständig abfassen und anstellen kann. ☞ Inhalt: Anleitung zum selbstständigen Einziehen von Forderungen auf gerichtlichem Wege — Wechsel und Anweisung. — Verfahren im Concurse. — Von Testamenten, Codicillen, Vermächtnissen und Erbverträgen. — Miether und Vermiether. — Herrschaft und Gesinde. — Vormundschaft. Mit **120** Formularen. Preis: 12 Sgr.

☞ Ein **schwarztuchner Mantel-Kragen** ist den 8. d. Mts. von der Bäckerstraße bis zur Araberstraße Nro. 125 verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält **2 Thaler** Belohnung.

---

1 Jagdschlitten mit Hängeverdeck, 1 desgl. einspännig, 1 starker Lastschlitten und ein kleiner Schlitten, stehen auf dem Grundstück der Frau v. Osten, Bromberger Vorstadt, zum Verkauf.

Es wird zu kaufen gesucht eine **5% Kreis-Chaussee-Obligation** à 100 Thlr. Offerten nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

☞ Mein **Gasthaus nebst Land** bei der Ziegelei bin ich Willens zu verpachten.
Kozinski.

☞ Verschiedenartige Körbchen, höchst elegant mit unverwelklichen Blumen und Gräsern dekorirt, sowie derartige Bouquets und Kränze habe ich wieder gefertigt und bitte um gütige Beachtung. Auch sind jetzt schon viele Arten frischer Blumen als:

☞ **Azaleen, Camellien, Flieder, Hyazinthen, Mayglöckchen, Primeln, Tulpen** 2c.

blühend in meiner Gärtnerei.

Rudolph Cordes.

Tanz-Unterricht.

Einem geehrten Publikum die ganz ergebene Mittheilung, daß es mir durchaus unmöglich ist, meinem Versprechen nachzukommen und mit meinem Tanzunterricht den 15. d. Mts. zu beginnen; dagegen werde ich, wie in früheren Jahren, mit dem 1. März hierselbst bestimmt einen solchen eröffnen. — Bis dahin wolle ein geehrtes Publikum mir seine Gunst gütigst bewahren.

S. Gerber,
Balletmeister.

Das Grauwerden

der Haare ist eine natürliche Folge der Abnutzung der Lebenskräfte. Wer sagt: Keine grauen Haaren mehr! — täuscht das Publikum. Weiße Haare sind auch der Schmuck des Alters. Aber zu frühzeitiges Grauwerden verhindert der tägliche Gebrauch von unserm **Moras haarstärkendes Mittel (Eau de Cologne philocome)**; pr. $\frac{1}{1}$ Fl. 20 Sgr. pr. $\frac{1}{2}$ Fl. 10 Sgr.

Cöln. **A. Moras & Cie.**

Echt zu haben bei *Ernst Lambeck* in Thorn.

Ein Laden nebst Wohnungen zu vermiethen, Schülerstraße Nr. 409. Zu erfragen bei Schneidermeister **J. Glauner.**

Breitestr. No. 90 ist eine Stube zu vermiethen.
J. Danziger.

In meinem Hause, Altst. Nr. 24., ist eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller, Mädchengelaß und Bodenkammer, auf Verlangen auch Pferdestall, von Ostern ab zu vermiethen.

J. Kusel.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag, den 16. Januar 1862. Eröffnung der Saison, zum Erstenmale: „Ein Trödler." Neuestes bürgerliches Schauspiel in 5 Akten von Brachvogel, (Verfasser des „Narciss.")

Freitag, den 17. Januar. Zum ersten Male: „Münchhausen", oder: „Nur Schwindel regiert die Welt". Große Posse mit Gesang in 3 Abth. von D. Kalisch, Musik von Conradi.

Um geneigte Betheiligung an dem eingeleiteten Abonnement bitte ich ergebenst mit der Bemerkung, daß **nach geschlossenem Abonnement nur zu den höheren Tagespreisen** Billets abgegeben werden. Mit dem Abonnement habe ich den Lohndiener **Makowski** betraut.

Das **Theater-Büreau** und meine **Wohnung** ist St. Annen-Straße im „**Deutschen-Hause**", woselbst auch der Billet-Verkauf und das Umwechseln der Abonnementbillets stattfindet.

Hochachtungsvoll
M. W. Gehrmann.

Marktbericht.

Thorn, den 13. Januar 1862.

Bei den niedrigen Preisen von Auswärts, ist von Zufuhr fast gar nichts zu sehen; es wurden die letzbenannten Preise wie notirt weiter bezahlt.

Danzig, den 11. Januar 1862.

Getreide-Börse: Flaue Londoner Markt-Depesche, schwache Kauflust für Weizen an unserm heutigen Markte, ganzer Umsatz 20 Lasten, letzte Preise nicht zu erreichen gewesen.

Bezahlt für 123/4 Pfd. bunt Fl. 515, 126/7 Pfd. roth Fl. 525, 128/9 Pfd. hellbunt Fl. 567, 130 Pfd. bunt Fl. 580, 129/30 Pfd. hellbunt 585, 131 Pfd. hochbunt Fl. 620.

Roggen Fl. 366, 369 nach Qualität pro 125 Pfd. Auf Lieferung spätestens 15. Mai sind 100 Lasten 124 Pfd. effektiv Minimal-Gewicht à Fl. 370 reine Lieferung gehandelt.

Berlin, den 11. Januar 1862.

Weizen: loco nach Qualität 64—83 thlr.
Roggen: loco Januar $52\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ bez.
Gerste: loco nach Qualität 36—41 thlr.
Hafer; per 1200 pfd. loco nach Qualität 22—25 thlr.
Spiritus: loco ohne Faß 18 bez.

Amsterdam, den 10 Januar 1862.

Die wichtigste Neuigkeit dieser Woche ist die gestern eingetroffene Nachricht der gütlichen Ausgleichung des Englisch-Amerikanischen Conflictes. Momentan dürfte sie eine flauere Haltung des Getreide-Geschäftes zu Wege bringen, denn die Ungewißheit des Ausganges hat gerade in der Zeit, wo sonst gewöhnlich durch die Stille der Saison eine flaue Stimmung für Getreide zu herrschen pflegt, die Preise fest behauptet gehalten und hiervon dürften die Märkte jetzt noch nachträglich die Nachwirkung empfinden.

Heutiger Marktbericht.

Weizen: Unverändert bei stillem Geschäft; 127 Pfd. b. Polnischer f. 378, pr. 2400 kilo dito f. 405.
Roggen: loco behauptet mit unbedeutenden Umsätzen; pr. 2100 kilo Amerikanischer f. 240, 122 Pfd. Preußischer f. 251, 118 Pfd. Petersburger f. 248. Termine etwas matter als vorigen Markttag; März f. 234, Mai f. 233.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnische Banknoten $18\frac{1}{4}$ pCt. Russische Bank. $18\frac{1}{2}$ pCt. Courant 13 pCt. Neue Copeken 9 pCt. alte Copeken 8 pCt.; neue Silberrubel 6 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 11. Januar. Temp. Kälte: 1 Grad. Luftdruck: 27 Zoll 9 Strich. Wasserstand: 1 Fuß 2 Zoll.
Den 12. Januar. Temp. Kälte: 1 Grad. Luftdruck: 27 Zoll 8 Strich. Wasserstand: 2 Fuß.
Den 13. Januar. Temp. Kälte: 13 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand: 1 Fuß 10 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.